

Chinesischer Blitzbesuch in der Stadt

VON LARS HERING, 28.08.07, 21:39h

Es gibt nicht viele, die um 8.56 Uhr schon so hektisch durch die noch fast leeren Gänge des Stadthauses laufen. Zhou Meng eilt mit trippelnden Schritten über den grauen Steinboden in Richtung „Ausgang West“. Meng vermittelt Kontakte und berät OB Fritz Schramma rund um China. Ein schneller Blick auf die Uhr. Gleichzeitig spricht die 43-Jährige in ihr Handy: „Nihao“ - Guten Tag.

Paris, Tours, Amsterdam, Köln, Koblenz, Frankfurt, Florenz und Rom. 14 Tage hat die fünfköpfige Beamtendelegation aus Guilin, angeführt vom Leiter des dortigen Garten- und Landschaftsbauamts He Qiuming, Zeit. Möglichst schnell muss sie also viel über Hochwasserschutz, Gartenbau, Tourismus und Umweltschutz erfahren. Fünf Stunden verbringt sie in Köln.

Erste Station: Hochwasserschutzzentrale. „Deutschland ist ein Hightech-Land. Und wie Köln droht auch unsere Stadt immer wieder überflutet zu werden“, erklärt He im siebten Stock des Stadthauses den Grund des Besuchs. Die Stadt im Südosten Chinas mit ihren 700 000 Einwohnern liegt am Li Jang und ist eine der größten Touristenmetropolen. Malerisch schlängelt sich der Li-Fluss durch die Stadt und an bizarren Karstbergformationen vorbei.

In Köln unternimmt Gerald Fuchs von der Hochwasserschutzzentrale einen Parforceritt durch Flussbegradigungen, das Hochwasser von 1995 und die neuesten Schutzmaßnahmen. Um 10.37 Uhr drängt Fuchs zum Aufbruch. Ziel: das Schutzdepot unter der Deutzer Brücke. Am Ausgang wartet mit laufendem Motor schon Qi Jang im Kleinbus. Der 30-jährige Student fährt die Gruppe durch Europa.

„Stopp!“ ruft Fuchs, als Qi von der Siegburger Straße zum Hochwasserlager unter der Deutzer Brücke abbiegen will. Die Gäste blicken kurz zur Hochwassermauer, auf die die mobilen Elemente aufgebaut werden können. Blitzlichtgewitter. Um 10.45 Uhr wird das staubige Lager betreten. „Aaah“, sagen die Gäste bewundernd, als Fuchs einen der silbernen Dammbalken hochhebt und ihn langsam auf die anderen Balken zwischen den Trägern hinabgleiten lässt. „Was kostet das?“, möchte He sofort wissen. Das Objekt der Begierde wird von allen Seiten fotografiert.

11.01 Uhr, nächste Station: Hochwasserlager Altstadt. Über die Deutzer Brücke hinüber. Ein kurzer Blick hinein auf die fein säuberlich aufgereihten Trägerelemente, dann einige Meter weiter zum Pegelturm. Zwei Beamte bleiben stehen, knipsen sich gegenseitig am Rheinufer und das Altstadtpanorama, während Fuchs ihre Kollegen über das Hochwassermeldesystem im Turminneren informiert. An der Domtreppe lässt der Fahrer die Gruppe aus dem Bus. Gebannt blicken die Chinesen auf die Kathedrale, fotografieren aus den unterschiedlichsten Lagen. Meng drängt zum Weitergehen, um noch den Dom besuchen zu können.

Zu spät. Der unwirsche Domschweizer lässt um 11.46 Uhr wegen des Mittagsgebets keine Touristen mehr passieren. Die Chinesen blicken sich ratlos an - und knipsen beim Hinausgehen noch ein paar Domfenster. Draußen wird jeder Quadratmeter, Musiker und Bettler auf die Chips ihrer Digitalkameras gebannt. Noch eine Stunde Zeit vor der Abfahrt nach Frankfurt.

Manman chi - Guten Appetit. „Essen ist das Wichtigste, hier werden die Geschäfte vorbereitet“, erklärt Meng. Nach nur einer Minute dampfen Reis, Hühnerfleisch süß-sauer, kleingehäckselte Kartoffeln und Rindersuppe auf dem runden Tisch eines der vielen China-Restaurants. Ein Stück Heimat: Die Gruppe kommt zur Ruhe, schlürft laut und genussvoll die Suppe, spuckt die Knochen auf die Teller - wie es eben in China üblich ist. „Bei wenig Zeit ist schneller Service wichtig“, sagt Meng.

Delegationsleiter He schwärmt mit leuchtenden Augen von Deutschland: „Sauber, umweltbewusst und so viel Hochtechnologie.“ Er wünscht sich aber auch, dass mehr Deutsche sein Land besuchen: „Austausch ist keine Einbahnstraße.“ 13.06 Uhr: Direkt vor der Tür wartet schon der Bus. „Zhaijang“, sagt He steigt ein und winkt aus dem Wagen heraus. Auf Wiedersehen.

<http://www.rundschau-online.de/jkr/artikel.jsp?id=1188280066514>